

## Drei Fragen an die Jury des Deutschen Buchpreises 2009

**Martin Lüdke**

*Dominiert in diesem Jahr ein thematischer Trend in der deutschsprachigen Belletristik?*

Ernst Bloch hat einmal sehr schön Schillers "Wilhelm Tell" thematisch zusammengefasst: Ein Mann schießt auf Äpfel. Das zeigt die Problematik solcher Versuche, Literatur auf ihr stoffliches Substrat zu reduzieren. Gleichwohl gibt es – auch in diesem Jahr – einige Auffälligkeiten. Über Jahrzehnte war eine sogenannte Heimatliteratur schlicht indiskutabel. Da hat sich, aus vielen Gründen, etwas geändert, was sich jetzt deutlich zeigt. Am deutlichsten sicher an zwei Titeln, die es zu Recht bis auf die Shortlist des Deutschen Buchpreises 2009 gebracht haben: Norbert Scheuers „Überm Rauschen“ und Stephan Thome's „Grenzgang“. Beides Bücher, die nicht nur in der Provinz, sondern auch von der Provinz leben und doch nicht im Mindesten provinziell sind.

*Was macht für Sie persönlich einen herausragenden Roman aus?*

Um es angemessen kurz zu sagen: Welthaltigkeit, die zur Sprache kommt. Früher habe ich bei solchen Fragen gern den Begriff der Erfahrung ins Spiel gebracht. Da bin ich skeptischer geworden. Ein Roman wie der von Ernst-Wilhelm Händler „Welt aus Glas“ transportiert weniger Erfahrung, vielmehr gestaltet er Gegenwart.

*Gibt es eine Leseerfahrung, die Sie besonders geprägt hat?*

Wenn man sich lesend in einem Dreieck bewegen könnte, dessen Eckpunkte von William Faulkner (Als ich im Sterben lag; Licht im August; Schall und Wahn) dem frühen Gert Jonke (Geometrischer Heimatroman; Schule der Geläufigkeit; Der ferne Klang) und William Gaddis (JR; Letzte Instanz) besetzt wären, und das zudem noch Platz ließe für Herman Melville (Bartleby) dann wüsste man sofort, was Literatur war, ist und sein kann.